

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 55 (2013)

Artikel: Luzi Bergamin : frühe Stationen seiner musikalischen Entwicklung

Autor: Bergamin, Ricco

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Luzi Bergamin: Frühe Stationen seiner musikalischen Entwicklung

Ricco Bergamin



Das Elternhaus Bergamin in Zorten (Vaz/Obervaz) 1915.

Postablage und Telegraf wurden von Luzis Mutter,

Luisa Bergamin-Decasper, geführt.

(Quelle: Alle Fotos in diesem Beitrag aus ALB)

Der Klarinettist und Komponist Luzi Bergamin (1901–1988) ist unter den Volksmusikern Graubündens heute noch ein Begriff. Verschiedene Vorbilder und musikalische Formen prägten seinen Werdegang. Der folgende Beitrag zeichnet diesen bis Ende der zwanziger Jahre nach. Zugleich wird das Umfeld skizziert, in welchem entscheidende Begegnungen stattfanden.

Jugendjahre in Vaz/Obervaz

Seine erste musikalische Ausbildung erhielt Luzi Bergamin in seinem Heimatdorf Vaz/Obervaz. 1916, im Alter von 15 Jahren, trat er der *Musicas Vaz* bei und blies unter der zielbewussten Direktion seines 1863 geborenen Vaters Schatgen Duno das Tenorhorn. Vater Bergamin hatte 1882 nach seiner Ausbildung als Militärtrompeter die Leitung der Musikgesellschaft Obervaz übernommen und sie mit seiner hohen musikalischen Begabung zu einem in Mittelbünden bekannten und bei festlichen Anlässen begehrten Klangkörper geformt. Er war ein flinker und zuverlässiger Notenschreiber. Als er 1927 starb, schrieb der Chronist des Vazer Dorflebens, Luzi Kollegger (1888–1963), im Nachruf:

Er besass (eine) besondere Gabe in (der) Zusammensetzung der Stimmen und (im) Transponieren. (...) Wie oft setzte er sich abends nach der Übung hin und schrieb Noten bis 3 und 4 Uhr morgens. Doch in eigner Art schrieb er. Er pfiff und schrieb zugleich.¹

Seinen Vater erlebte Luzi bei dieser Tätigkeit aus allernächster Nähe. 1917 wurde er Mitglied des *Cor viril Vaz*, der zugleich als Kirchenchor die von der Orgel begleiteten vierstimmigen Messen und liturgische Gesänge a capella sang. Sie hinterliessen in seinen späteren Liedkompositionen bleibende Spuren. Besonders beeindruckte ihn

die Klangwelt der vielstimmigen Orgel. Davon zeugt eine Schilderung, die er 1978 für den Männerchor Obervaz schrieb:

L'orgla viglia era da lez taimp sainza dubi in excellent instrumaint cun deus manuals e tots ils nezzesaris registers. Scu fitg capabel organist funcziunava barba Schon Linard Parpan, il qual era scolast. Tras la dretscha combinazieun dils adequats registers dava el alla musica sacrala ina taimpra tottavoa commensurada e festiva. Principalmaintsch all'an tschatta ed alla foin dil survetsch divin sturzanava la si musica ainten baselgia, la quala veva gio da lez taimp ina excellenta acustica.²

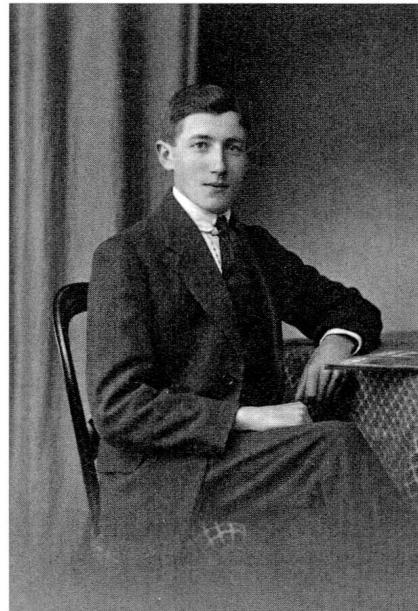
(Die alte Orgel war zu jener Zeit bestimmt ein ausgezeichnetes Instrument, mit zwei Manualen und allen nötigen Registern versehen. Als tüchtiger Organist walzte Onkel Schon Linard Parpan, der hier Lehrer war. Durch die Wahl der passenden Register verlieh er der kirchlichen Musik das angemessene festliche Gepräge. Vor allem am Anfang und am Schluss des Gottesdienstes erschallte wuchtig sein Spiel durch die Kirche, die schon damals eine ausgezeichnete Akustik hatte.)

Die beiden musikalischen Vereine erfüllten in der Gemeinde eine wichtige Funktion:

Da lez taimp cunaschevans ni radio ni televisieun. Chor e societat musicala eran foinfatsch il fundamaint cultural dil noss cumoin. Cantadeurs e musicants mangievan darar, er schi stuevan vagnir da tot ora schu dils cuolms per assister allas provas (Creusen, Sporz, Tgantieni, Lai etc.).³

(Damals kannte man weder Radio noch Fernsehen. Der Chor und die Musikgesellschaft waren die eigentliche Grundlage der Kultur in unserer Gemeinde. Die Sänger und Musikanten fehlten selten bei den Proben, auch wenn sie bei jedem Wetter von den Maiensässen {Creusen, Sporz, Tgantieni, Lenzerheide usw.} ins Dorf herunterkommen mussten.)

Um 1916 hatte sich Luzi Bergamin aus eigenem Antrieb eine Klarinette gekauft und erlernte bei Paul Kollegger (1872–1927) die Spieltechnik dieses Instrumentes. Kollegger spielte nach Gehör, die Notenschrift kannte er nicht. Seine Spielweise war jene der Fahrenden. Als nichteingesessene, mit dem Makel der Jenischen behaftete Familie galten die Kolleggers in Vaz/Obervaz als Menschen zweiter Klasse. Vater Bergamin kümmerte sich wenig um dieses Vorurteil und pflegte mit



Luzi Bergamin.

Undatiertes Bild aus der Zeit 1916/1919.

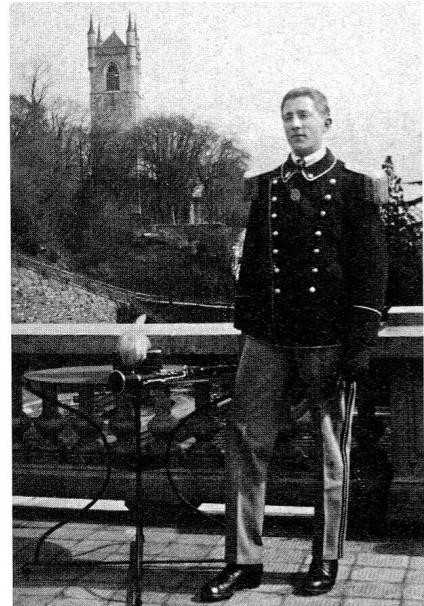
Paul, dessen Musikalität ihm nicht verborgen blieb, freundshaftlichen Umgang. So kam es, dass die beiden Bergamin-Söhne zusammen mit Kollegger an Tanzanlässen in Parpan, Valbella und auf der Lenzerheide auf dem «Gygerbänkli» sassan, Luzi mit der Klarinette, sein älterer Bruder mit der Handorgel. Die Freinächte dauerten bis in die frühen Morgenstunden. Für Luzi Bergamin, der auf der Klarinette noch über wenig Erfahrung verfügte, war dies ein Sprung ins kalte Wasser. «Paul Kolleggers eigene Stücke waren oft schwierig zu begleiten, dies hat mein Bruder immer gesagt»⁴, erinnert er sich. Der Bruder erwies sich nach Kolleggers eigenem Urteil bereits als geschickter Begleiter: «Am liabschta schpil i mit am Lienhard, dä kunnt immer noha, was i will.»⁵

In seinen Notenbüchlein hat Luzi Bergamin 25 Tänze aufgeschrieben, als deren Quelle er Kollegger angibt. Mindestens acht davon hat er direkt von ihm übernommen, zum Beispiel den Ländler Thusner Markttag, zu dem die handschriftliche Notiz lautet: «Original v. Pauli Kollegger in Obervaz erhalten, als er von Thusis nach Lai (= Lenzerheide) gehend bei Mutter Luisa Bergamin einen «Schwarzen» trank. 1919?»⁶

Vevey

Die Schulpflicht im Kanton Graubünden endete damals mit der 8. Klasse. Die Gemeinde Obervaz führte nur eine Primarschule. Das letzte Vierteljahr wurde Luzi erlassen, da der Unterricht ihn zu wenig forderte. Das lag nicht am Lehrer, sondern an den ungünstigen Verhältnissen, in welchen dieser seinen Auftrag erfüllen musste. In der Familie bestanden vage Pläne, den Sohn zu zwei Tanten nach Mailand zu schicken, die ihm eine musikalische Ausbildung ermöglichen wollten. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs wurde dies hinfällig. Luzis Zukunft war ungewiss. Um 1917/1919 arbeitete er in Vevey – eine Verlegenheitslösung. Seine Klarinette hatte er mitgenommen. Sofort schloss er sich der *Lyre de Vevey* an. Die Lyre hatte, wie das bei vielen Blasorchestern üblich war, in ihrem Repertoire Werke klassischer Komponisten. So studierte sie 1909 die Ouvertüre zu *Rosamunde* von Schubert ein, 1912 die Ouvertüre zur Oper *Semiramis* von Rossini. «A cette époque, La Lyre était à son point culminant, bénéficiant d'un appui important des Autorités et, sur le plan musical, sa renommée était solidement assise; l'autorité de son directeur M. Steiniger avait fait merveille.»⁷ Die Kriegsjahre legten ihr allerdings Beschränkungen auf – «les musiciens sont mobilisés, il y a donc baisse de participation» –, doch die Erinnerung an ihre beachtlichen Leistungen war um 1917 bestimmt nicht verblasst und die Qualität der Direktion gewährleistet, denn sie lag immer noch in den Händen von Steiniger.

Mit Romanisch als Muttersprache war der Einstieg ins Alltags-Französische für Luzi Bergamin verhältnismässig leicht, für den gründlichen Spracherwerb fehlten ihm jedoch die Grundlagen. An die Belegung eines Sprachkurses war nur schon aus finanziellen Gründen nicht zu denken. Am meisten profitierte er von der musikalischen Ausbildung in der Lyre. Im übrigen war der Aufenthalt in Vevey verlorene Zeit. Er musste sich mit der Anstellung als Austräger in einer Bäckerei begnügen; seine intellektuellen Fähigkeiten lagen brach. Die Gefahr bestand, dass er nie eine solide Berufsausbildung in Angriff nehmen würde.



Luzi Bergamin als Mitglied der Lyre de Vevey (um 1917/19).

Noch im Alter betonte Luzi Bergamin, dass es sein Lehrer an der Vazer Dorfschule, Clo Jochberg, war, der ihn vor diesem Schicksal bewahrte. Dieser hatte im Unterricht die Begabung des Knaben erkannt, nahm ihn nach der Rückkehr aus Vevey ins Gebet und setzte sich bei Vater Schatgen Duno für die Weiterbildung seines Sohnes an einer höheren Lehranstalt ein.

In der Verkehrsschule St. Gallen

Mit dem Eintritt in die Verkehrsschule St. Gallen im Oktober 1919 änderte sich die Situation schlagartig. Luzis Wahl fiel auf die Zollabteilung. Dies entsprach seinem weltoffenen Naturell: Die Arbeit beim Zoll würde seinen Horizont über die Landesgrenzen hinaus erweitern. Nun stand ihm ein klares Berufsziel vor Augen.

Die Verkehrsschule war eine von den Bundesbetrieben anerkannte und finanzierte Ausbildungsstätte mit zweijährigem Lehrgang. Ihr Ziel war die Erweiterung der allgemeinen Bildung (zwei Drittel der 35 bis 36 wöchentlichen Unterrichtsstunden) und die Vermittlung berufsspezifischer Grundkenntnisse. «Die Verkehrsschule

verfügte als ehemalige Schwesterinstitution der heutigen Universität St. Gallen über einiges Renommee.»⁸ Sie galt als Kaderschmiede für Bahn, Post und Zoll.



Leonhard und Luzi Bergamin musizieren für Sommerringäste in Valbella (August 1920).



Chimestunde der Klasse Zoll II der Verkehrsschule St. Gallen (1921/22). Luzi Bergamin fünfter von links.

Im Winterhalbjahr 1919/20 nahm Luzi Bergamin am Vorkurs teil, der jenen Studenten angeboten wurde, die nicht eine dreijährige Sekundarschule besucht hatten. Vom erfolgreichen Abschluss des Kurses hing es ab, ob er im Frühjahr 1920 die Eintrittsprüfung in den regulären I. Kurs 1920/21 bestehen würde – für ihn eine gewaltige Herausforderung. Denn der vorzeitige Schulabschluss in Obervaz lag im Herbst 1919 mehr als dreieinhalb Jahre zurück! Das letzte Zeugnis war ihm am 10. Januar 1916 ausgestellt worden. Praktisch in allen Fächern musste er beträchtliche Wissenslücken schliessen. In einem Gespräch mit *Radio Rumantsch* wurde Luzi Bergamin im Jahr 1976 über seine Studentenzeit in St. Gallen befragt:

RR: Haben Sie auch als Student musiziert? LB: In St. Gallen musizierte ich als Klarinettist im Schulorchester unter der Leitung eines unserer Professoren.⁹

Zum Schulorchester findet man in den Jahresberichten der Verkehrsschule keine Angaben. Bekannt ist jedoch, dass sich die Studenten «aus den Schichten des bescheidenen Mittelstandes, vornehmlich aus ländlichen Kreisen» rekrutierten.¹⁰ Sie kamen selten in den Genuss von privaten Musikstunden (Musikschulen kannte man damals noch nicht). Wer musizierte, hatte das Spiel auf seinem Instrument entweder in einer Musikgesellschaft (Blechbläser) oder einer Volksmusikgruppe (Klarinetten, Streicher) erlernt. Auf jeden Fall war es ein Laienorchester, von einem Liebhabermusiker unter den Professoren freiwillig geleitet und betreut. Daneben machte Luzi, auf der Handorgel begleitet von einem Studienkollegen aus Vaz, an Wochenenden in Wirtschaften Tanzmusik. Dies brachte ihnen ein paar Rappen Trinkgeld ein. Über die Qualität ihres Spiels, meinte Luzi später zu seiner Familie, breite man besser den Mantel des Schweigens.

Im März 1922 schloss Luzi Bergamin die Ausbildung an der Verkehrsschule mit Erfolg ab.

Die nun folgenden Jahre sind für seine musikalische Entwicklung von entscheidender Bedeutung. Drei Schwerpunkte kennzeichnen diesen Lebensabschnitt: Einerseits der Aufstieg zum Spielführer in der Armee, andererseits an seinem neuen Wirkungsort in Basel die Fränzli-Musik im Bündnerverein sowie die Ausbildung im Klarinettenspiel am Konservatorium, die ihm den Eintritt in den Basler Musikverein ermöglichte.

Die Ausbildung zum Spielführer in der Armee

Im August 1921 rückte Luzi Bergamin in die Rekrutenschule in Chur ein und wurde beim Spiel eingeteilt. Drei Jahre später begann die Unteroffiziers-Schule in St. Gallen, die er zusammen mit Stephan Jaeggi (1903–1957), dem späteren Dirigenten der *Berner Stadtmusik*, durchlief. Die beiden hatten sich in Basel kennengelernt, wo Jaeggi seit 1922 Musik studierte. Das gemein-



Luzi Bergamin als Verkehrsschüler in St. Gallen.



Die Klasse Zoll II der Verkehrsschule St. Gallen (1921/22). Luzi Bergamin vierter von links.



Luzi Bergamin nach der definitiven Wahl zum Zollbeamten in Basel (1923).

same Diensterlebnis während der Ausbildung zum Spielführer vertiefte die Freundschaft, die bis zu Jaeggis frühem Tod Bestand hatte.

Ende September 1924 wurde Luzi zum ersten Wiederholungskurs nach Vella aufgeboten. Ohne dass er seinen Grad abverdient hatte, übergab man ihm das Regimentsspiel 36, dessen Spielführer verunglückt war. Damit begann seine Laufbahn als Spielführer von Bataillons-, Regiments- und Divisionsspielen, die ihn auch zum Komponieren von Militärmärschen anregte. Als er in einer Radiosendung zu seinem 80. Geburtstag gefragt wurde, welches die schönste Zeit seiner musikalischen Tätigkeit gewesen sei, antwortete er:

Die schönste Zeit war meine Tätigkeit als Regimentsspielführer im Militär. Da hatte man Zeit, man hatte gute Musikanten, man konnte Repertoires in Angriff nehmen, die einem Freude machten.¹¹

Schon als junger Dirigent verstand er es, mit den 27 Mann eines Bataillonsspiels schwierigere Werke sicher einzustudieren. Aus seiner Mitwirkung im Basler Musikverein unter Hermann Wetzel war ihm der Umgang mit solchen Partituren vertraut (vgl. den übernächsten Abschnitt). Vom



Die Fränzli-Musik des Bündnervereins Basel am Familienabend vom 10. Februar 1923 im Restaurant Schweizerhaus.

Platzkonzert, das er im Juni 1927 in Samedan zum Abschluss des Wiederholungskurses gab, würdigte der Berichterstatter des *Fögl d'Engiadina* u. a. die Wiedergabe des Pilgerchors aus Wagners *Tannhäuser*:

Seguit aucha il cor dels pelegrins our da «*Tannhäuser*» da Wagner. Sr. Bergamin cun imponenta, da tuot natürela disciplina traunter sieus musicants ans reproduet quista grandiusa ouvra da Wagner cun im-



Die Fränzli-Musik auf dem Familienausflug des Bündnervereins Basel vom 18. Mai 1924. Vorne v. l. n. r. Christian Conrad, Steivan Brunies, Luzi Bergamin, Rodolfo Lanz. In der hinteren Reihe links aussen Vilma Veragut, die spätere Ehefrau von Luzi Bergamin.

preschiunanta interpretazion, cun s-chetta intunaziun eir nelas partidas absolutamaing na ligeras güsta per instrumaints da fled, ils bassists prodüettan ün tun arduond e plain, las vuschs d'mez completettan ils largs e pastus accords cun sgüra dominanza da lur incombenza, ils cornets sunettan cun intern sentimaint la renommada melodia del cor, da maniera cha registrettans üna producziun remarcabla e poch udida dad üna musica instrumentela uschè simpla e poch varieda.¹²

(Es folgte noch der Chor der Pilger aus «Tannhäuser» von Wagner. Herr Bergamin mit erhabener, überaus natürlicher Disziplin unter seinen Musikanten (gab) dieses grossartige Werk von Wagner in eindrucksvoller Interpretation wieder, mit reiner Be- tonung auch in den absolut nicht leichten Stellen, be- sonders für Blasinstrumente. Die Bassisten verfügten über einen runden und vollen Ton, die Stimmen der Mitte ergänzten die breiten und weichen Akkorde mit sicherer Beherrschung ihrer Aufgabe und die Cornette spielten mit innerlichem Empfinden die berühmte Melodie des Chors, so dass wir eine bemerkenswerte Wiedergabe erlebten, umso mehr, als sie von einer so einfachen und wenig verschiedenartigen Blech- musik vorgetragen wurde.)¹³

In diese Zeit fällt Luzi Bergamins erste Marsch- komposition, Il Batagliun 93, die im erwähnten Platzkonzert ebenfalls zur Aufführung gelangte.

Die Fränzli-Musik des Bündnervereins Basel

Auf den 1. Oktober 1922 fand Luzi Bergamin im Zollamt Basel eine Anstellung – zunächst als «Gehülfen», wie ein Arbeitszeugnis vom 1. Oktober 1923 festhält – und trat sogleich dem *Bündnerverein Basel* bei. Die Protokolle des Vereins aus den Jahren 1922 bis 1930 vermitteln ein facettenreiches Bild vom Leben in der Bündnerkolonie. Gestützt auf diese Quelle wird nachfolgend die Entstehung und Bedeutung ihrer *Fränzli-Musik* erstmals dargestellt und in einen grösseren Zusammenhang gebracht.¹⁴

Am 28. September 1922 versammelten sich dreizehn Mitglieder des Bündnervereins Basel im Restaurant «zur Wolfsschlucht» zu einer Sitzung mit einem einzigen Traktandum: Besprechung des Programms für den Familienabend 1923. Der Familienabend, der erstmals 1905 mit der Seppli- Musik aus Trin stattgefunden hatte und nur während des Weltkriegs und der folgenden Grippe- Epidemie ausfiel,¹⁵ erfreute sich bei den Bündnern grosser Beliebtheit. Ab dem Jahr 1921 stand dieser Anlass erneut auf dem Vereinsprogramm und gewann «wieder wachsende Zugkraft (...),

und wie die ansteigende Frequenz erwies, nicht zum wenigsten durch die Gründung einer aus Mitgliedern bestehenden «Fränzlimusik» und der jeweiligen Durchführung eines gediegenen Programms».¹⁶

Im Verlauf der eingangs erwähnten Versammlung wurde bekannt, dass «sich Dr. Brunies in verdankenswerter Weise bereit erklärt habe, eine Fränzli-Musik zu organisieren, sofern er die erforderlichen tüchtigen Mitarbeiter bekommt.» Aus Cinuos-chel im Engadin stammend, unterrichtete Brunies von 1908 bis 1941 naturwissenschaftliche Fächer am Realgymnasium Basel. Von 1909 bis 1935 bekleidete er das Amt des Sekretärs des Schweizerischen Bundes für Naturschutz. Er gehörte zu den führenden Persönlichkeiten unter den Schweizer Naturschutzpionieren und spielte eine entscheidende Rolle bei der Gründung des Nationalparks.¹⁷ Neben seiner beruflichen Tätigkeit spielte er gerne die Tanzweisen, die er als junger Mann zu Hause von den Fränzli-Nachfahren gehört hatte.

In weniger als vier Wochen gelang es ihm, eine Fränzli-Musik zu bilden. In einem Beitrag zur Gedenksendung vom 18. Februar 1977 zu Ehren von Steivan Brunies schildert Luzi Bergamin, wie er zum Mitbegründer der Fränzli-Musik wurde.

Mitte September 1922 liess ich mich in Basel nieder und suchte bald den Kontakt mit den dort ansässigen Landsleuten. Bereits nach einigen Wochen hatte ich die Gelegenheit, an einer Versammlung des Bündnervereins teilzunehmen. An diesem Abend machte ich die Bekanntschaft von Steivan Brunies. Ich dachte bei weitem nicht daran, dass aus dieser Bekanntschaft ein enges Freundschaftsverhältnis entstehen würde. Anlass dazu gab die Musik. Er war begeistert, als er erfuhr, dass ich Klarinette spielen konnte. Am gleichen Abend meldete sich Chrischli Conrad als Handörgeler und Hans Boner¹⁸ als Bassist, der später von Rodolfo Lanz aus Bivio ersetzt wurde. Wir konnten somit, mit dieser Vollbesetzung, eine Kapelle gründen.

In der gleichen Woche fand die erste Probe im trauten Heim Steivans an der Oberalpstrasse statt. Wir gaben uns den Namen *Chapella dils Fränzlis*. (...) Steivan war ein grosser Verehrer der Engadiner Fränzli wegen ihrer ganzen Spielweise und den schönen Melodien. Diese stammten allerdings zum Teil aus

dem Bayerischen und dem Tirol, wurden jedoch in eigenartiger Weise von den Fränzlis interpretiert, so dass sie vom Stil ihrer Herkunft nichts mehr anhatten. Steivan Brunies eignete sich den Stil der Fränzlis an. Die Mehrzahl der von ihm gespielten Weisen trugen aber engadinischen Charakter. Es waren alte Melodien wie *La faira da Strada*, *La storta da Crusch*, *L'allemand*, *La pulenta da Puschlev*, und viele andere noch – Melodien, die immer und bei jeder Gelegenheit zum Tanz aufgespielt wurden.

Mit uns zusammen konnte Steivan bei Anlässen des Bündnervereins Basel eine ganze Nacht spielen, ohne einen einzigen Tanz zu wiederholen. Sein Repertoire umfasste an die hundert Tänze; darunter befanden sich ausserordentlich originelle Weisen, die den Begleitern allerhand Schwierigkeiten verursachten. Persönlich glaubte ich mich zu den sogenannten «besseren» Klarinettisten zählen zu dürfen, musste jedoch rasch feststellen, dass ich zum mindesten, was die Volksmusik anbetrifft, davon weit entfernt war. (...) So temperamentvoll Steivan war, so ruhig und voll innerer Wärme spielte er seine Klarinette. An uns junge Begleiter stellte er grosse Anforderungen. Wir mussten uns daran gewöhnen, seine Stücke so zu begleiten, wie sie die Fränzlis spielten. (...) Er war für uns Vorbild. Ich anerkenne gerne, dass er meine spätere Kompositionstätigkeit auf dem Gebiet der Volksmusik sehr positiv beeinflusst hat.¹⁹

Die Fränzli-Musik war eine Stegreifmusik. Sie spielte alles nach Gehör. Nicht einmal die Melodiestimme war aufgeschrieben, denn Brunies, der die erste Klarinette spielte, kannte die Notenschrift nicht. Er pfiff oder spielte aus der Erinnerung vor, und die andern folgten. Schon bei Kollegger hatte Luzi Bergamin Ländlermusik so gespielt. Seine frei geführte zweite Stimme, die später eines der Merkmale der *Studentenländlerkapelle Bern* und des *Berner Ländlerquartetts* wurde, ist aus dieser Musikpraxis hervorgegangen. Am 25. November 1922 trat die neuegründete Kapelle am Beinwurstessen zum ersten Mal auf. Der Protokollführer Hans Boner berichtet (die folgenden Zitate aus den Vereinsprotokollen):

Allseitig freudig begrüsst wurde unsere Vereinskapelle «Jung Rhätia», oder wie sie genannt werden will. Himmelaufjauchzend führten die beiden Clari-nette(n) die Melodie, während Geige, Handharmonika und Bass in harmonischer Kunst zu begleiten verstun-den.



Probe der Fränzli-Musik (mit Zipfelkappen) des Bündnervereins Basel zu Hause bei Steivan Brunies an der Oberalpstrasse. Um 1924/25. Sitzend v. l. n. r. Richetta Brunies (Tochter des Steivan Brunies), Steivan Brunies, Luzi Bergamin, Edi Bergmann und Christian Conrad. Stehend hinter Edi Bergmann: Stephan Koch, der später den Bass strich, rechts davon Rodolfo Lanz.

Die zweite grosse Veranstaltung des Vereinsjahrs war der Familienabend. Zu Beginn erklang Kammermusik (Klavier, Violine, Gesang) und wurden Ansprachen in deutscher, romanischer und italienischer Sprache gehalten. Darauf folgte ein Theaterstück. Am 10. Februar 1923 spielte die Fränzli-Musik, wie sie sich von jetzt an nannte, anschliessend erstmals zum Tanz auf. Im Ballbericht notierte Boner:

Und hier kommt nun (...) die Fränzli-Musik an die Reihe. Sie hat ihr redlich Teil zum Gelingen des Festes beigesteuert, und dass der Tanzraum zu klein geworden ist, hat man ihr zu verdanken, denn selbst Greise, Lahme und Blinde wären bei ihren Klängen in Schwung geraten, wenn solche dagewesen wären.

Auch am dritten Anlass, dem Frühjahrsbummel, spielte die Kapelle zum Tanz auf. Die Bassgeige wurde auf dem Buckel mitgeschleppt. Wie an den Familienabenden sorgten die Organisatoren für musikalische Abwechslung. Vereinsmitglieder setzten sich ans Klavier und spielten moderne Tänze. So am 27. Mai 1923 in Bad Ettingen:

Bald ertönten auch die heimatlichen Klänge, die liebe Fränzli-Musik war fünf Mann stark, selbst mit der Bassgeige erschienen. Hei, wie das wiegte, wogte und hei, wie die Bündnerseelen auflebten im Jodeln der Klarinetten, dass selbst die Ältesten jung wurden und Uschi und Hansjöri²⁰ wie in jungen Jahren dem Leben zuzuauchzen anhuben. Und, wenn die lieben



Die Musica Vaz am Waldfest auf der Lenzerheide (August/September 1925). Unter den Musikanten in der Mitte (rechts vom Dirigenten Schatgen Duno Bergamin) Luzi Bergamin in Militäruniform mit Mütze.

Fränzli schwiegen, so kamen Foxtrott, Quickstep, Boston und wie sie alle heissen, die Kniereiber der Neuzeit, zur Geltung.

Dass die Fränzli-Musik begeisterte Aufnahme fand und in kurzer Zeit zu einem wichtigen identitätsstiftenden Faktor wurde, geht schon daraus hervor, dass sie in den Protokollen von 1921 bis 1928 nicht weniger als 25 Mal erwähnt wird. Im Jahresbericht 1924 stellte der Vorstand fest, dass sie «uns nachgerade unentbehrlich wird». In Basler Kreisen wurde sie zum Geheimtipp. 1922 nahmen 150 Personen am Familienabend teil. 1923 waren es 160, im folgenden Jahr 180 und 1925 sogar 235, so dass die Vereinsleitung ab 1926 «einen Sekuritaswärter für den Tür- und Inkassodienst» anstellen musste.²¹ Nur noch die rund 120 Mitglieder des Vereins und ihre Angehörigen waren zugelassen. Aus dem bisher öffentlichen Anlass wurde einer in «geschlossener Gesellschaft».

Obschon das Spiel der Kapelle in den Protokollen immer wieder lobend hervorgehoben wird, war es, zumindest unmittelbar nach ihrer Gründung, alles andere als vollkommen. In einem

Gespräch mit der Neuen Bündner Zeitung vom 29. November 1986 erinnert sich Luzi Bergamin an die ersten Auftritte:

Der Handörgeler spielte noch ganz ordentlich, aber der Bassist hatte keine Ahnung. Schliesslich spielte er dann schlecht und recht auf den «leeren» Saiten, von Griffen keine Spur.

Die Erfolgsgeschichte der Fränzli-Musik fällt in ein Jahrzehnt, das oft als die «tollen Zwanzigerjahre» beschrieben wird. Nach den Schrecken des Ersten Weltkrieges wurden die rigiden Moralvorstellungen des wilhelminischen Zeitalters zusehends in Frage gestellt. Bei den Frauen war jetzt der Bubikopf Mode; auf den städtischen Tanzböden, wie das Protokoll andeutet, amerikanische Rhythmen. Umso bemerkenswerter ist es, dass die «Zipfelkappebemützten», wie die Fränzlis gelegentlich genannt wurden²², auch die jüngeren Besucher (und Besucherinnen!) des Familienabends für sich gewannen: das waren die in Basel geborenen Töchter und Söhne der mehrheitlich im Bürgertum verankerten Gründergeneration – sie tanzten leidenschaftlich bis morgens 4 Uhr nach den Engadiner-Klängen. Es war



Tromp. Wm. Luzi Bergamin (Mitte hinterste Reihe) mit dem Spiel des Geb. J. Bat. 93 in Pontresina (im Juni 1927 mit Blick ins Val Rosegg).

für viele junge Frauen eine der wenigen Gelegenheiten, sich gesellschaftlich ungezwungen zu bewegen. Unter ihnen befand sich Vilma Veragut (1908–1990), Luzis spätere Ehefrau.

Boners enthusiastische Berichte dürfen aber nicht dazu verleiten, jene Zeit als «heile Welt» zu erklären. Wer die Protokolle durchgeht, stösst immer wieder auf Ausdrücke wie «Krise», «Not» und dergleichen. Im Jahresbericht von 1921 lesen wir:

Die Nachwehen des schrecklichen Krieges in Form einer das ganze Wirtschaftsleben umfassenden Krisis, welche weite Kreise unseres Volkes in Arbeits- und Verdienstlosigkeit gestürzt hat, dauern mit beinahe unverminderter Heftigkeit an. Hergereiste, Arbeit suchende und hier ansässige Landsleute wandten sich häufig an den Verein, so dass die Zahl der Unterstützungsfälle auf 62 anstieg.

Wenn Boner den Bericht über den Familienabend 1925 mit den Worten schliesst: «Der Bündnerverein Basel hat wieder einmal gezeigt, was ein wirkliches Familienfest ist & wie es sein soll: Ungezwungen währschaftre Fröhlichkeit, *ein Vergessen und Hoffen in Freude und Lust*»²³, so sind



Paul Kollegger (vorne links mit Klarinette) im Kreis von Vazer Musikanter (zwanziger Jahre).



Partitur des Marsches II Batagliun 93, komponiert 1927.



Notation von Luzi Bergamin mit Hinweis auf Steivan Brunies und die Fränzli-Musik in Basel (Notenbüchlein I, Herbst 1939).

das keine Floskeln, sondern Ausdruck eines Zeitgenossen, der als Angestellter der Post Zeuge der wirtschaftlichen und sozialen Notlage war.

Wie schon angedeutet, bestritt die Fränzli-Musik vom Herbst 1922 bis 1928 über zwanzig Auftritte an verschiedenen Vereinsanlässen. 1926 trat Hans Boner, der die Musiker nicht genug rühmen konnte, von seinem Amt als Protokollführer zurück. Ein neuer Vorstand übernahm das Zepter, und von da an ermangeln die Berichte der Vollständigkeit, die Boners Chroniken auszeichnet. Da sich Brunies wegen zunehmender Belastung im Schweizerischen Naturschutzbund schrittweise zurückzog, ging die Leitung mehr und mehr auf Luzi Bergamin über. Am 5. Februar 1927 spielten die Fränzlis zum letzten Mal am Familienabend, von da an sind sie (in der Regel ohne Brunies) nur noch an den Beinwurstessen zu hören. Im Protokollbuch von 1933 erinnert eine Karikatur und ein Gedicht schon fast nostalgisch an ihre Gründung:

Wenn Luzi blies die Clarinette,
Wenn Christli mit der Orgel rang,
Wenn Nussbergs Fidel um die Wette
Mit Steffis Bass zusammen klang,
Das drang bis in des Herzens Tiefen,
Ein jeder auf die Beine sprang,
Wo immer Fränzliklänge riefen.
Jedweden es zum Tanze zwang.

M. A.-B. – 18.11.1933 – Zum 10-jährigen Bestehen unserer Fränzlimusik.²⁴

In der Fränzli-Musik Basel entdeckte Luzi Bergamin die Engadiner Tänze. Über 20 davon hat er später in Bern in seine Notenbüchlein I und II handschriftlich eingetragen und bei 18 in einer Anmerkung Brunies als Quelle angegeben. So zum Beispiel im Notenbüchlein I die Notation 69, *Tanz in Cinuskel*: «nach St(eivan) Br(unies) aufgezeichnet und gespielt mit der Fränzli-Musik Basel».²⁵ Den ebenfalls von Brunies stammenden Walzer in Notation 78 betitelt Luzi mit *Stephan suna la clarinetta* – eine kleine Hommage an seinen Engadiner Musikerfreund.

Die Fränzli-Musik spielte zuweilen Kollegertänze, die Luzi Bergamin in die Kapelle eingebracht hatte. Seine Notenbüchlein legen davon Zeugnis ab: Unter der Notation des Walzers *Gravadoiras* steht die Bemerkung: «gespielt mit Kollegger & später mit der ‹Fränzli-Musik› Basel»²⁶. Beim Ländler *Übers Urdefürkli* belegt der handschriftliche Zusatz, dass der Kontakt zu Kollegger auch während der Basler Zeit nicht abbrach: «Wurde von mir nach Kollegger notiert (1923 od. 1924)».²⁷

Konservatorium und Basler Musikverein

Das Spiel im Orchesterverband, das Luzi Bergamin in seinem Heimatdorf, in Vevey und St. Gallen gepflegt hatte, setzte er im *Basler Musikverein* fort. In einem undatierten Mitgliederverzeichnis figuriert er an letzter Stelle der insgesamt vier Vertreter der «II. B Clarinette». Das um die 50 Mann zählende Bläserorchester gehörte zu den besten in der Schweiz. Ouvertüren zu bekannten italienischen Opern, auch einzelne Sätze aus Sinfonien gehörten zum Programm der grösseren Konzerte.

Das beste Mittel zum Verständnis eines Werkes ist, dass man es selbst spielt, und gewiss ist der eifrigen Bläerschar des Musikvereins beim Vortrag der (...) C-moll Sinfonie vieles klar geworden, das mancher Zuhörer nie erhascht, wenn er das Werk einmal vom (Sinfonie)Orchester vorgetragen hört,

schrieb ein Kritiker im Bericht über ein Konzert, das ausschliesslich Beethoven gewidmet war.²⁸ Die Aufnahme in diesen Klangkörper erfolgte bei ausgewiesener Qualifikation erst nach

einer Aspirantenzeit. Das erforderliche Rüstzeug erarbeitete sich Luzi Bergamin am Konservatorium, wo er bei Hermann Wetzel (1858–1928) Unterricht nahm. Wetzel war erster Klarinettist des Sinfonieorchesters Basel, Komponist und Dirigent zahlreicher Volkskonzerte und der Sommernokonzerte. Von 1925 bis zu seinem Tod dirigierte er den Basler Musikverein. Er erwarb sich rasch allgemeine Anerkennung und wurde «als Lehrer und als Mensch allseitig hoch geschätzt».²⁹ Im Jahresbericht 1926 des Basler Musikvereins lesen wir:

Die musikalische Leitung lag auch dieses Jahr in den bewährten Händen unseres Papa Wetzel. Wir können uns glücklich schätzen, uns seiner Führung anvertrauen zu dürfen, weiss er doch mit seinem grossen künstlerischen Können, seiner Liebe zur Sache und seinem allzeit beweglichen Geiste uns immer wieder mitzureissen und trotz grosser Schwierigkeiten zu führen.

Im Privatunterricht war Wetzel, wie Brunies oder Vater Schatgen Duno, ein strenger Lehrer. Unerbittlich bestand er auf der strikten Trennung von klassischer Musikpraxis und Tanzmusik, ganz besonders, wenn es sich um Volksmusik handelte. Diese würde – so die von ihm vertretene, damals allgemein anerkannte Auffassung – Tonbildung, Dynamik und Präzision des Notenspiels verderben. Wetzel verbot Luzi ausdrücklich, Ländlermusik zu spielen. Sein Klarinettenschüler hielt sich nicht an dieses Verbot. Er praktizierte ein Sowohl-als-auch, denn beide Musikrichtungen waren ihm wichtig. Wenn er uns viele Jahre später im Familienkreis vom Basler Musikverein erzählte, spürten wir, dass dies für ihn eine grosse Zeit war. Der harmonische Reichtum der Orchesterstücke faszinierte ihn wie seinerzeit die Orgel in Vaz.

Die drei Schwerpunkte der Basler Jahre bildeten im Grunde genommen ein Ganzes. Auf die Verbindung zwischen der Tätigkeit im Musikverein und dem Spiel im Militär wurde bereits hingewiesen. Sie bestand auch zum Bündnerverein. Luzi Bergamin trat an Familienabenden und an Beinwurstessen mit klassischen Solostücken oder am Klavier begleitet vom Musiker Anton Goepfert

auf und wurde für seine Darbietung von Hans Boner im Protokoll vom 28. November 1925 überschwänglich gepriesen:

Besonders sei das wunderbar vorgetragene Clarinettensolo des Herrn Luzius Bergamin hervorgehoben, das allgemein Verständnis & dankbaren Beifall fand. Herr Bergamin ist in Basel in kurzer Zeit zum vielbegehrten, begabten Musiker geworden. Es ehrt den Bündnerverein, wenn seine Mitglieder (sich) nicht nur als Sonderling(e), sondern durch Strebsamkeit & Gaben hervortun.

Boner war gewiss kein Musikkenner, darum wird man seine Schilderung mit der nötigen kritischen Distanz zur Kenntnis nehmen. Sie zeigt aber sehr schön, wie sich der Bündnerverein Basel in den zwanziger Jahren kulturell engagierte. Neben der statutarisch vorgeschriebenen Unterstützung bedürftiger Landsleute fühlte er sich einem Bildungsauftrag verpflichtet. In den Jahren 1922 bis 1928 waren acht vereinsinterne Anlässe literarischen Lesungen und Referaten gewidmet. Prominente Gastredner aus Graubünden wurden zu öffentlichen und meist gutbesuchten Vorträgen eingeladen: Bergführer Christian Klucker über seine Erlebnisse in den Bündner Bergen, Dr. St. Brunies über den Schweizerischen Nationalpark, Peider Lansel über das Engadiner Haus, Prof. A. M. Zendralli über die italienisch sprechenden Talschaften in Graubünden und Gustav Bener, Direktor der RhB, über das bündnerische Schmalspurbahnnetz und seine Anschlusslinien. Hinzu kamen dreizehn kleinere kammermusikalische Darbietungen an Vereinsabenden. Wen es wie Luzi Bergamin aus dem kärglichen Leben in einem Bergbauerndorf in die «Grossstadt» Basel verschlug, fand als junger Bündner hier nicht nur Geselligkeit im Kreis gleichgesinnter Menschen, die mit ihm die Muttersprache und das Heimweh teilten, er wurde auch gefördert in Bereichen, von welchen er bisher wenig oder überhaupt nichts gehört hatte. Auch in dieser Hinsicht bedeuteten die Jahre im Bündnerverein Basel für ihn eine wichtige Station.

Benützte Quellen

Archiv Luzi Bergamin (zit. ALB)
Jahresberichte und Festschriften des Basler Musikvereins (Staatsarchiv des Kantons Basel-Stadt)
Jahresberichte der Verkehrs-Schule St. Gallen (Staatsarchiv des Kantons St. Gallen)
Vereinsprotokolle des Bündnervereins Basel 1921–1930 und 1930–1945 (Bündnerverein Basel), zit. als «Vereinsprotokoll»
Bildquelle: Fotoarchiv Ricco Bergamin, Liebefeld (BE)

Anmerkungen

- ¹ Bündner Tagblatt, 3.3.1927.
- ² Festschrift für die Fahnenweihe des Kirchen- und Männerchores Vaz Sonntag, 28. Mai 1978, S. 28 f.
- ³ ALB. Die deutsche Übersetzung der beiden Abschnitte aus der Festschrift stammt von Gion Peder Thöni.
- ⁴ Heinz Brunner, Mit Klarinette, Schwyzerörgeli und Geige, Chur 1995, S. 85. Brunner übernahm auszugsweise einen von Luzi Bergamin verfassten Text mit Erinnerungen an Paul Kollegger. Das ungedruckte Originalmanuskript muss als verloren gelten.
- ⁵ Heinz Brunner, Mit Klarinette, Schwyzerörgeli und Geige, Chur 1995, S. 85 f.
- ⁶ ALB: Notenbüchlein I, Notation 22.
- ⁷ Histoire de La Lyre de Vevey. www.lyredevevey.ch/societe/histoire.php. Zugriff 12.10.2011.
- ⁸ <http://scope.staatsarchiv.sg.ch/detail.aspx?ID=300286>. Zugriff 20.11.2011.
- ⁹ Radio Televisiun Svizra, Cuera: Sendung vom 26.9.1976. Originaltext in Obervazerromanisch.
- ¹⁰ Jahresbericht der Verkehrs-Schule St. Gallen 1922/24, S. 21. Staatsarchiv des Kantons St. Gallen ZA 201.
- ¹¹ Radio DRS1, Sendung vom 9. Juni 1981.
- ¹² Nr. 47, 14. Juni 1927.
- ¹³ ALB. Verfasser der deutschen Übersetzung unbekannt.
- ¹⁴ Zwischen der hier geschilderten Fränzli-Musik und der im BJ 2011, S. 93 ff. beschriebenen, von 1941 bis 1950 am Radio auftretenden Formation besteht, abgesehen von Steivan Brunies, kein personeller Zusammenhang. Die Fränzli-Musik der vierziger Jahre war keine Vereinskapelle.
- ¹⁵ J. Marx-Rudin: Der Bündner Verein Basel. Bündnerisches Monatsblatt, Nr. 10, Oktober 1923, S. 293.
- ¹⁶ J. Marx-Rudin: Der Bündner Verein Basel. Bündnerisches Monatsblatt, Nr. 10, Oktober 1923, S. 294.
- ¹⁷ Für Details wird auf das Lebensbild von Hans Lozza in BJ 2011, S. 105, verwiesen.
- ¹⁸ Sohn des gleichnamigen Protokollführers des Basler Bündnervereins.
- ¹⁹ Radio DRS. Burtel M. Bezzola, Steivan Brunies – Ein Leben für die Natur und die Musik, 18.2.1977.

- ²⁰ Anspielung auf fiktive Charaktere. Am 6. Oktober 1922 wurde an einem Vereinsanlass aus J. J. Jörgers Buch *Urchigi Lüt* die Geschichte vom «buckligen Hansjöri» vorgelesen.
- ²¹ Vereinsprotokoll 14. Januar 1928.
- ²² Vereinsprotokoll 3. September 1927.
- ²³ Hervorhebung vom Verfasser.
- ²⁴ Verfasst wurde das Gedicht von der Ehefrau des Peter Augustin-Branger. Sie schrieb bei verschiedenen Gelegenheiten Texte für die Vereinsanlässe. Die Angaben zur Besetzung beziehen sich auf die Zeit um 1930.
- ²⁵ In der von Brunies zusammengetragenen Sammlung «Alte und ältere Tanzweisen aus dem Engadin» von 1941 ff. erscheint der Tanz als Nr. 11 (Blatt 61) *La schlitteda arriva*. Luzi Bergamin hat ihn später mit einem dritten Teil versehen. In dieser Form ist er in das Repertoire verschiedener Bündner Kapellen eingegangen.
- ²⁶ ALB: Notenbüchlein I, Notation 61.
- ²⁷ ALB: Notenbüchlein I, Notation 62.
- ²⁸ Festschrift zur Jubiläums-Feier des 50-jährigen Bestandes des Basler Musikvereins 7. und 8. Oktober 1922, S. 56. Staatsarchiv Basel-Stadt PA 231a.
- ²⁹ Basler Jahrbuch: Basler Chronik vom 1. Oktober 1927 bis 20. September 1928 – Totentafel.
- 1922 Stellenantritt im Zollamt Basel Badischer Bahnhof. Wird Mitglied des Bündner-Vereins Basel. Bildet zusammen mit Dr. Steivan Brunies die *Fränzli-Musik/Chapella dils Fränzlis*.
- 1924 ff. Klarinettenunterricht am Konservatorium Basel. Klarinettist im Basler Musikverein. Tromp. Infanterie-Unteroffiziers-Schule in St. Gallen
- 1925 Beförderung zum Tromp. Wachtmeister
- 1927 Uraufführung seiner ersten Marschkomposition anlässlich einer Doppelprimiz in Obervaz. Tod des Vaters Schatgen Duno Bergamin
- 1929 Heirat mit Vilma Veragut, die er im Bündner-Verein Basel kennengelernt hat
- 1930 Geburt der Tochter Lucia
- 1933 Berufung an die Eidg. Oberzolldirektion in Bern
- 1934 Geburt des Sohnes Ricco
- 1935 Begegnet im Bündnerverein Bern dem Medizinstudenten Heinz Brunner, dem Gründer der *Studentenländlerkapelle Bern*.
- Ab 1937 Festes Mitglied der *Studentenländlerkapelle Bern*. Erste Ländlerkompositionen
- Ab 1939 Leiter der *Studentenländlerkapelle Bern*. 2. September: Generalmobilmachung. Übernimmt das im Armeehauptquartier stationierte Spiel des Ter. Bat. 195.
- 1940 Umbesetzung und Umbenennung der *Studentenländlerkapelle*: Sie nennt sich fortan *Berner Ländlerquartett*. Bis 1965 zahlreiche Radiosendungen und Schallplattenaufnahmen
- um 1943 Erste gedruckte Ausgabe von Ländlerkompositionen: «Musig fürs Gygerbänkli». Umteilung zu den Bündner Truppen: Aktivdienst im Ter. Bat. 193
- 1944 Dirigiert des Regimentsspiels des Gebirgs-Grenz-Regiments 60. Schreibt den diesem Regiment gewidmeten, gleichnamigen Marsch.
- Ab 1945 Enge Zusammenarbeit mit der Volksmusikabteilung von Radio Bern. Kompositionsaufträge für Radio und Film. Expertentätigkeit
- 1948 Gründung des *Chor viril Rumantsch Berna*. Dirigiert den Chor bis 1977. Erste Liedkompositionen
- um 1950 Erweiterung des *Berner Ländlerquartetts* zum *Berner Ländlerquintett*
- 1953 Wahl zum Sektionschef der Eidgenössischen Oberzolldirektion

Lebenslauf des Luzi Bergamin

- 1901 Geboren am 21. Juni in Vaz/Obervaz als viertes Kind des Schatgen Duno Bergamin und der Luisa, geb. Decasper aus Paspels. Die Familie wird im Dorf «Igl Crieclis» genannt.
- 1908–1916 Dorfschule in Vaz bei den Lehrern Schon Linard Parpan und Clo Jochberg
- um 1914 Beginn der Ausbildung als Jungbläser (Tenorhorn)
- um 1916 Eilt zu Fuss ohne Wissen seines Vaters nach Chur und kauft im Musikhaus Fischer auf Kredit eine Klarinette. Lässt sich von Paul Kollegger ins Klarinetten-spiel einführen und spielt mit ihm zusammen an Tanzanlässen. Die Bekanntschaft mit Kollegger dauert bis zu dessen Tod im Jahr 1927.
- 1916 Wird Mitglied der *Musica Vaz* und des *Chor viril Vaz*
- 1916–1919 Saisonstelle in Flims im Hotelgewerbe. Mithilfe im elterlichen Bauernbetrieb. Zusenn auf Alp Lavoz. Aufenthalt in Vevey, um Französisch zu lernen. Mitglied der *Lyre de Vevey*
- 1919–1922 Verkehrsschule St. Gallen, Zollabteilung
- 1921 Rekrutenschule als Tenorhornist in Chur
- 1940
- 1943
- 1944
- Ab 1945
- 1948
- um 1950
- 1953

1954	Erster und zweiter Preis im Kompositionswettbewerb der Schweizerischen Gesellschaft volkstümlicher Autoren, Komponisten und Verleger (AKV)	1981	Langspielplatte Tell Record TLP 5294 «Bündnerart». Ein Querschnitt durch sein musikalisches Werk
um 1955	Berner Radiopreis	1988	Stirbt am 14. Juni in seinem Heim nach kurzer, schwerer Krankheit. Begraben auf dem Friedhof der Kirche St. Donatus in Vaz/Obervaz.
1957	Auflösung des <i>Berner Ländlerquintetts</i>		
1958	Wahl zum Abteilungschef der Eidgenössischen Oberzolldirektion	2001	Ausstellung im Museum Local Vaz/Ortsmuseum Vaz: «Luzi Bergamin – von der Musica Vaz zur Bündner Volksmusik». Publikation der CD Phonodisc PHD 1196 «Luzi Bergamin (1901–1988). <i>Berner Ländlerquartett</i> . Historische Originalaufnahmen von 1941–1944»
1966	Tritt in den Ruhestand. Weitere Kompositionstätigkeit (Lieder, Blasmusik, Tänze).		
1974	Radio Schweiz International produziert für ausländische Radiostationen das Radioprogramm «MUSICA HELVETICA. Great Names in Swiss Folk Music III: Luzi Bergamin»		

Ausbildung im Hauptfach



An unserer Tages- und Internatsschule werden die Schülerinnen und Schüler nach ihren Begabungen gefördert und gefordert. Zum Beispiel im Gymnasium mit sportlicher oder musisch-creativer Spezialförderung. Oder in unserer Fachmittelschule mit Fachmaturität und im Internat. Und nicht zuletzt in unserem Musikgymnasium, wo musikalisch besonders begabte Studierende zum Zug kommen.

Evangelische Mittelschule Schiers, www.ems-schiers.ch
Telefon 081 308 04 04, Fax 081 328 24 06, admin@ems-schiers.ch



EUROPÄISCHE UNION
Gefördert aus dem Europäischen Fonds
für Regionale Entwicklung



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra



Evangelische Mittelschule Schiers